

Praktikumsbericht

(Auslandspraktika)

Angaben zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Humanmedizin

Studienabschnitt : 3. Staatsexamen

Praktikumszeitraum: 07.03.2022 – 26.06.2022

Praktikumsort: Centre Hospitalier Universitaire Rangueil

Praktikumstitel: PJ-Tertial im Bereich Allgemein- und Viszeralchirurgie am Universitätsklinikum CHU Rangueil

1. Planung und Vorbereitung

Das viermonatige Chirurgietertial meines Praktischen Jahres wollte ich gerne in Frankreich absolvieren, da ich durch frühere Urlaube/ Sprachaufenthalte und gute Freundschaften sehr schöne Erinnerungen mit diesem Land verbinde und ich gerne Einblicke in das Gesundheitswesen und den Arbeitsalltag dortiger Ärzte gewinnen wollte. Daher habe ich ungefähr 1,5 Jahre vor PJ-Beginn (also im März 2021) angefangen, mich zu Regelungen meiner Heimatuniversität bzgl. Auslandstertialen sowie zu Förderung von Auslandspraktika zu informieren. Grundsätzlich gilt es für ein Auslandstertial folgende Punkte zu klären :

1. Die Zusage des Praktikumsplatzes am Krankenhaus (im Falle der LMU sollte das am Besten ein Uniklinikum oder zumindest ein Lehrkrankenhaus sein, um die Anrechnung zu erleichtern. Für Lehrkrankenhäuser bedarf es zusätzlich einer Tätigkeits- und Krankenhausbeschreibung durch den dortigen Chefarzt zur Äquivalenzbescheinigung, deshalb sind Unikliniken geeigneter. Am besten im NRW-Katalog nachsehen und vorher die Seite des Prüfungsamts gut durchlesen !)
2. Bewerbung für eine Förderung durch Erasmus+ / Erasmus Stages (Learning Agreement + Versicherungen + Motivationsschreiben + Unterlagen für das MoveOn Portal)
3. Unterkunft und Anreise (s.u.)

Nach und nach wurde deutlich, dass es aussichtsreicher ist, die Bewerbung direkt an die Chefärzte (Chef de Service) der Universitätskrankenhäuser zu richten, anstatt im Vorfeld die International Offices der Unis anzuschreiben. Sobald man nämlich von Seiten des Krankenhauses die Zusage für ein Praktikum (in Frankreich heisst die Art von Praktikum « stage d'externe ») erhalten hat, ist es viel leichter, die Formalien mit der Univerwaltung zu klären. Während der Coronapandemie war die Suche nach einem viermonatigen Praktikumsplatz leider nicht so einfach, weshalb ich sehr erleichtert war, als endlich eine

positive Rückmeldung der Sekretärin des Service de Chirurgie Digestive des Centre Hospitalier Universitaire Rangueil in Toulouse kam. Die Emailadresse steht auf der Website des Service, auf Anfrage kann ich auch gerne den Kontakt zu Mme M herstellen. Sie war im Vorfeld meines Praktikums eine sehr wertvolle und hilfsbereite Ansprechpartnerin und kümmert sich im Service zuverlässig um alle Praktika, Erasmusstudenten und Kursplanungen. Vor meiner Ankunft erhielt ich durch sie auch alle wichtigen Informationen zum ersten Tag, Anfahrt zum Krankenhaus, Kleidung und Chipkarten.

Dagegen gestaltete sich die Kommunikation mit dem Erasmus-Beauftragten der Université Paul Sabatier, M. A., wesentlich mühsamer : Nach seiner anfänglichen Zusage zum Praktikum seitens der Uni im April hörte ich einige Monate gar nichts mehr von ihm und erhielt auch nach mehrmaligem Nachfragen keine Rückmeldung zum Learning Agreement, welches er für meine Erasmus+-Bewerbung zu unterzeichnen hatte. Irgendwann hatte ich Glück und bekam durch Frau D., die Leiterin des International Office, die Telefonnummer von M. A. mitgeteilt, um ihn anzurufen. Das hat am Ende geklappt, mein Tipp ist hier aber definitiv viel Zeit einzuplanen und viel Geduld und Beharrlichkeit mitzubringen. Unter den Erasmusstudenten der medizinischen Fakultät in Toulouse hat M. A. nämlich traurige Berühmtheit erlangt für chaotisches Management und verschollene Unterlagen, am besten man besucht ihn direkt in seinem Office im Hauptgebäude der Faculté Dentaire und geht erst wieder, wenn man die nötigen Unterschriften hat. Die Confirmation of Arrival für Erasmus + unterzeichnet dagegen Mme D., deren Büro ist im Forum Louis Lareng direkt am Ausgang der Metrostation Université Paul Sabatier.

2. Praktikumsverlauf

Das Medizinstudium in Frankreich ist im Grossen und Ganzen ähnlich aufgebaut wie in Deutschland, jedoch ohne PJ. Ausserdem werden die Assistenzärzte, frz. Internes, noch als fortgeschrittene Studenten gesehen, erst als Chef de clinique gilt man als vollständiger Arzt. Dementsprechend sind die Hierarchien anders strukturiert und auch die Zuständigkeiten des ärztlichen Personals unterscheiden sich vom Ablauf an einem deutschen Krankenhaus.

Als Erasmusstudentin im sechsten Jahr war ich vergleichsweise weit im Studium, da die anderen Studenten (Externes) alle im vierten Jahr ihren Monat Chirurgie machen. Meine Arbeitstage konnte ich mir relativ frei strukturieren zwischen OP, Station und Ambulanz. Im OP war es meist möglich, in Steril am OP-Tisch zu stehen und die Eingriffe gut zu verfolgen, je nach Operateur und Interne wurde dabei unterschiedlich viel erklärt. Oft durfte man als Externe auch kleine Handgriffe tun oder Hautnähte machen, erste Assistenz war man jedoch

nie, weil die Internes wöchentlich zwischen Bloc opératoire und Station rotiert sind und für jeden Saal ein Interne eingeteilt war. Auf dem Service, also den Stationen, hing es stark vom diensthabenden Interne ab, wie viel man tun durfte und erklärt bekam : Nach der Frühbesprechung und Übergabe mit der Pflege folgte die Visite, die meist zwischen 1-1,5 h dauerte. Danach war es Aufgabe der Externes, die Visite mit kleinen Einträgen im Verlauf zu dokumentieren. Viele Internes fühlten sich nicht wirklich zuständig für die Studenten, weshalb oft ab Mittag nicht mehr viel zu tun war. Einige erfahrenere Internes gaben sich aber sehr Mühe, beantworteten alle Fragen ausführlich und übten Fallbeispiele mit uns. Zusätzlich sollten die Studenten einmal in der Woche für die Chefvisite Patientenfälle vorbereiten und vorstellen. Die nachmittage konnte man entweder im OP oder in der ambulanten Sprechstunde verbringen, Feierabend war meist zwischen 15 :00 und 16 :30 Uhr, ausser eine OP dauerte länger.

Einmal pro Woche gab es einen Studentenkurs durch einen der Fachärzte, und alle vier Wochen einen Naht- und Knotenkurs. Zusätzlich war man als Student sehr willkommen bei den interdisziplinären Fallbesprechungen, Tumorboards und bei der Radiochirurgischen Konferenz und OP-Planung, die immer Donnerstagvormittag stattfand.

Urlaubstage waren nach Absprache jederzeit erlaubt, solange immer ein Externe pro Station/ Bereich da war. Fehlzeiten wegen Krankheit waren gar kein Problem, eine Email an die Sekretärin reichte dafür aus und man bekam auch keine Urlaubstage abgezogen. Alles in allem war die Abteilung sehr grosszügig, was frühe Feierabende und lange Wochenenden anging, um die Stadt und die Umgebung zu erkunden und das Auslandstertial auch ausserhalb des Krankenhauses zu nutzen.

Sprachlich habe ich auf jeden Fall von meinem Auslandstertial profitiert, mein Alltagswortschatz hat sich vergrössert und ich habe jetzt ein relativ solides medizinisches Vokabular, das mir vielleicht später im Umgang mit französischsprachigen Patienten zugute kommen wird. Besonders wertvoll war aber der Einblick in das französische Gesundheitssystem und die Patientenversorgung an einem grossen französischen Krankenhaus, und natürlich in den Alltag junger französischer Ärzte.

3. Unterkunft im Gastland

Am besten sucht man wahrscheinlich für den Aufenthalt in Toulouse eine WG über LeBonCoin (französisches Ebay-kleinanzeigen/ WG-gesucht), so lernt man schnell Leute kennen und hat ausserdem oft gute Chancen auf eine zentralere Wohnung in der Altstadt.

Dafür muss man aber Zeit und Glück haben, weil viele Annoncen auch erst kurz vor Bezugsdatum eingestellt werden. Daneben gibt es für Erasmusstudenten die Möglichkeit, sich für einen Wohnheimsplatz im Studentenwerk Crous zu bewerben (Kontakt hier über Mme D.), die Wohnheime sind jedoch oft ausserhalb gelegen, zB rund um den Campus im Stadtteil Rangueil. Mir war es wichtig, in der Innenstadt zu leben und ein möbliertes Zimmer zu haben, um zwischen dem ersten und zweiten Tertial möglichst wenig Zeit und Urlaubstage mit Umzug und Ausstattung zu verlieren, deshalb hat für mich ein Einzimmerappartement im Studentenwohnheim Studently (Campus de Carmes, private Organisation) gut gepasst. Die Bewerbung und Kommunikation lief hier ohne Probleme über Emailverkehr, man brauchte neben den üblichen Unterlagen allerdings einen Bürgen, der in Frankreich Löhne bezieht. Für mich war das eine gute Freundin von mir, es gibt aber auch Services in Frankreich, die das gegen ein Entgelt anbieten (Infos dazu alle von der Hausverwaltung erhältlich, s. Website). Insgesamt war ich sehr zufrieden mit meiner Unterkunft. Die Mietpreise in der Innenstadt sind vergleichbar mit Münchner Preisen, auch für WGs, da ist ein Crous-Wohnheimsplatz natürlich günstiger. Ich würde trotzdem die Vorteile der zentralen Lage und der Ausstattung im Wohnheim nicht missen wollen und bin durch die Unterstützung des Erasmus-Stipendium finanziell gut zurecht gekommen.

4. Soziale Kontakte

In der Klinik waren die Externes eher getrennt vom ärztlichen Personal, deshalb bestand ausserhalb des Arbeitsplatzes kein richtiger Kontakt zu den Internes. Mit den französischen Studenten und anderen Erasmusstudierenden jedoch freundete man sich schnell an, die Mittagspausen wurden zusammen verbracht und auch abends / am Wochenende haben wir uns öfter als Gruppe verabredet, um Ausflüge zu machen oder in Bars und Cafes zu gehen. Neben den anderen Studenten lernte ich auch in meinem Wohnheim schnell Leute kennen, langweilig wurde es also nie 😊

5. Alltag und Freizeit

Toulouse ist wunderschön und hat als Stadt sehr viel zu bieten. Ab Mai war es sommerlich warm, sodass ich meine Feierabende vor allem draussen verbracht habe, entweder mit Freunden in einer Bar in den vielen kleinen Gassen der Altstadt, an den Quais de la Dorade oder der Prairie des Filtres an der Garonne oder in einem Park. Ganz zu Beginn meines Tertials habe ich mich ausserdem für einen 12-wöchigen Rock'n'Roll Tanzkurs

eingeschrieben. Überhaupt kann ich es jedem empfehlen, einen Sport-/ Handwerkskurs oder ähnliches während eines Auslandsaufenthalts zu buchen, weil man so nicht nur französisch redet und neue Leute kennenlernt, sondern die Monate im Ausland vielleicht genau richtig sind, um neue Freizeitaktivitäten auszuprobieren und dafür Zeit im sonst so eng getakteten Alltag zu haben.

Toulouse hat zwei gut befahrende Metrolinien und ausserdem zwei Trambahnlinien sowie ein Busnetz, die mit dem Studentenabo (12 Euro pro Monat) unbegrenzt benutzbar sind. Ich bin jeden Morgen 10 min mit der Metro und von dort aus mit der Stadtseilbahn zum Unikrankenhaus gefahren, in der Innenstadt sind die Distanzen jedoch alle fussläufig gut machbar. Zusätzlich kann man sich beim Tisséo, dem ÖPNV von Toulouse, auf die Metrokarte ein Fahrradabo aufbuchen lassen, womit man im gesamten Stadtgebiet die Stadtfahrräder nutzen kann (erste 30 min kostenfrei, danach kleine Gebühren je nach Nutzungsdauer). Vom Hauptbahnhof Matabiau aus sind viele umliegenden Städte und die Mittelmeerküste gut mit dem Zug / Fernbus erreichbar, trotzdem schadet ein Auto natürlich nicht, vor allem für spontanere Ausflüge in Richtung Berge / ländlicheres Umland.

An den Wochenenden unternahmen wir Ausflüge in die Pyrenäen und in die Gegend rund um Toulouse, zum Beispiel nach Albi (alte erzbisümliche Stadt am Tarn mit superschönem Altstadt kern und Kathedrale sowie Museum über den Sohn der Stadt, Henry de Toulouse-Lautrec), Carcassonne (berühmte mittelalterliche Festung), die Montagnes Noires und entlang der Garonne flussaufwärts. Vor allem zum Tertialende hin bekam ich dann an den Wochenenden viel Besuch von Freunden aus Deutschland, sodass ich das Touriprogramm in und um Toulouse nach und nach abgearbeitet habe. Für konkrete Tipps und Empfehlungen zu Restaurants / Cafes, Bars und Freizeitaktivitäten gerne melden.

7. SINIK: Interkulturelles Seminar an der LMU

Das SINIK habe ich ca. Ein halbes Jahr vor Beginn meines Auslands tertials besucht und kann das jedem empfehlen. Die Dozenten / Studierenden bereiten sich super auf die einzelnen Teilnehmer und die Themen vor und man kann viel an nützlichen Tipps und Perspektiven für die Monate im Ausland mitnehmen. Sich im Vorfeld diesen Tag zur Vorbereitung und Einstellung auf die Auslandserfahrung zu nehmen und vielleicht dadurch noch mehr Vorfreude und Sicherheit für die bevorstehende Reise und mögliche Herausforderungen zu bekommen, halte ich für sehr sinnvoll.

8. Praktikum und Studium

Ich konnte in meinem Tertial am CHU Rangueil viel über häufige chirurgische Krankheitsbilder und Eingriffe lernen und Erfahrung im OP sammeln. Trotz anderem (Lehr-) System und fremder Sprache habe ich das Gefühl, viel für meine berufliche Zukunft mitgenommen zu haben. Da ich später kein chirurgisches Fach wählen will und deshalb vor allem die Grundlagen des chirurgischen Handelns festigen und meine bisherigen Kenntnisse anwenden und ausweiten wollte, war ich insgesamt sehr zufrieden mit meinem Tertial. Ich habe das Gefühl, die wichtigsten chirurgischen Diagnosen verstanden zu haben, chirurgische Notfälle erkennen zu können und die richtigen diagnostischen Schritte einleiten zu können, meine Naht- und Knotenfertigkeiten stark verbessert zu haben und grundlegende Schritte der wichtigen Interventionen erklären zu können. Zusätzlich habe ich sehr viele komplizierte Fälle und grosse Operationen mitverfolgen können, weil Toulouse ein grosses Trauma- und Hepatologiezentrum ist und deshalb fast wöchentlich komplexe Lebertransplantationen oder grosse interdisziplinäre Ops auf dem Plan waren. Vielleicht hätte ich in einem deutschen Krankenhaus die stationäre Versorgung und Nachsorge (v.a. im Fall von postoperativen Komplikationen und sozialmedizinischer Betreuung / Rehabilitation) etwas besser kennenlernen können, dafür blieben mir endlose Blutabnahmen und PVK-Wechsel auf Station erspart (in Frankreich gehört das zu den pflegerischen Aufgaben).

9. Fazit

Ich bin ein grosser Frankreichfan und habe mich deshalb sehr darauf gefreut, einmal länger in diesem Land zu leben und dort auch einen Alltag zu haben, statt nur Urlauber / Besucher zu sein. Genau das hat mir mein Frankreichterial gegeben und ich würde die Organisation und den Planungsaufwand jederzeit wieder auf mich nehmen. Meine Erwartungen ans Praktikum wurden ebenfalls grossteils erfüllt, ich konnte viel chirurgisches Wissen reaktivieren und definitiv die Begeisterung für die Chirurgie nachempfinden. Lediglich der Kontakt zu den Ärzten hätte enger sein können, was jedoch eher am Studienaufbau und den Rollen der Studenten in Frankreich liegt als an meiner Praktikumsstelle. Anderen deutschen PJ-lern kann ich das CHU Toulouse Rangueil auf jeden Fall für ein Chirurgietertial empfehlen, von Seiten des Krankenhauses läuft die Organisation sehr gut und unkompliziert, hat viele Freiheiten und kann eigene Schwerpunkte setzen, darf viel mitoperieren und bekommt die Unterschrift zur Validierung am Ende ohne Komplikationen. Tatsächlich gibt es viele Erasmusstudierende und auch einige deutsche PJler, man ist also kein Einzelfall und die Abteilung freut sich immer über neue ausländische Studenten. Bei Interesse einfach Mme M oder direkt den Chef de

Service, Prof. S kontaktieren (Email auf der Homepage). Meine Zeit in Toulouse werde ich auf jeden Fall in sehr guter Erinnerung behalten und bestimmt einmal in die Ville Rose zurückkehren.